Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels und **Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer**
Landesbischof in Dresden. Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 6. **Leipzig, 13. März 1925.** **XLVI. Jahrgang.**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: M. 1.— monatlich. Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: M. 3.— und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 30 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Haas, Hans. **Bilderatlas zur Religionsgeschichte.** 2. bis 4. Lieferung: (Ägyptische Religion.) Leipzig Erlangen 1924, A. Deichert. Kart., 6,80 Mk.

Ein reichhaltiges Bildermaterial (166 Nummer) zu der ägyptischen Religion wird uns hier geboten, für das besonders der akademische Lehrer, der über die ägyptische Religion zu dozieren hat, dem Bearbeiter dieser Lieferung, H. Bonnet, sicherlich dankbar sein wird. Hoffentlich wird es nicht nur als ein Bilderbuch durchblättert, sondern an der Hand der einführenden Bemerkungen wirklich studiert und bei dem Studium anderer Bücher über die ägyptische Religion mit zu Rate gezogen. Nur wenn man das tut, wird man einen wirklichen Gewinn von dem Atlas haben. Die Ausführung der Bilder ist ausgezeichnet und läßt nichts zu wünschen übrig. Manchmal hätte man vielleicht doch noch etwas mehr ins Einzelne gehende Erklärungen gewünscht. Vielleicht ist dieser Wunsch aber ungerecht und unweise, sofern der Charakter des Atlas dadurch zu leicht ein anderer geworden wäre. Der Atlas soll ja das Studium anderer Bücher nicht überflüssig machen, sondern dasselbe nur beleben. Wenn er wirklich so benutzt wird, dann genügen die Erläuterungen ja vollständig. Freuen wir uns also im Interesse gründlichen Studiums darüber, daß sich in dem Atlas nicht mehr erklärender Text findet!

D. Schomerus-Kiel.

Lehmann, Edv. D. Dr. (Professor der Religionsgeschichte a. d. Universität Lund), **Die Religionen,** Kurzgefaßte Religionsgeschichte. Leipzig 1924, Dürr. (IV. 128 S. gr. 8.) Geb. 3 Mk.

Edv. Lehmann's Kurzgefaßte Religionsgeschichte, Ende 1924 vom Verlage ausgegeben, weiß Ref. zur Stunde bereits im Besitze von Tausenden unserer deutschen Lehrerschaft. Er weiß auch das andere, daß sie in deren Büchereien nicht wie Klopstock ungelesen steht. Das sollen auch unsere Pfarrer wissen und — für sich die sehr, sehr nahe liegende Folgerung daraus ziehen! Was das Büchlein, eine Veröffentlichung, die die „Pädagogische Literatur-Gesellschaft Neue Bahnen" ihren Mitgliedern als Jahresgabe bescherte, bietet, und in welcher (geflissentlichen) Knappheit es das tut, zeigt das Inhaltsverzeichnis. Primitive Religion S. 1, die Religion der Ägypter S. 11, Babylonische Religion S. 21, Chinas Religionen S. 32, der Japanische Schintoismus S. 42, Indische Religionen S. 47, der Parsismus S. 77, Griechische Religion S. 86, die Religion der Römer S. 103, Germanische Religion S. 109, der Islam S. 121—128. Der Verfasser hat sich innerhalb jeder Religion auf die Grundphänomene beschränkt und sich beschieden, nur ihre klassischen Formen zu beschreiben, ohne sich auf das Vielerlei ihrer Geschichte oder Verzweigungen einzulassen. Bei jeder Religion sind die Hauptwerke der deutschen Speziallliteratur verzeichnet, auch Allerneuestes. Nachzutragen wäre natürlich da gleichwohl schon jetzt wieder einiges. So jedenfalls J. W. Hauer, Die Religionen. Erstes Buch: Das religiöse Erlebnis auf den unteren Stufen; Br. Meißner, Babylonien und Assyrien Bd. 2; für Chinas Religionen F. E. A. Krause, Ju-Tao-Fo und H. Hackmann, Laienbuddhismus in China; für Japan Ōhasama-Faust, Zen, der lebendige Buddhismus in Japan. S. 46 wäre statt K. Florenz, Japanische Mythologie (Tokyo 1901) eher zu empfehlen gewesen K. Florenz, Die historischen Quellen der Shinto-Religion (Göttingen 1919), ein Quellenband, der mehr bietet und auch leichter erlangbar ist als die von L. angeführte ältere Publikation. Im Vorwort dankt der Herr Verf. dem Ref. dafür, daß er die Freundlichkeit gehabt, das Manuskript sorgfältig durchzusehen. So wird man von diesem nicht erwarten, daß er nun den Kritikerehrgeiz hätte, in dem gedruckt vorliegenden Werkchen der Versehen mehr aufzuspüren. Sie fielen ihm selbst zur Last und würden dokumentieren, daß er den ausgesprochenen Dank nicht eigentlich verdient.

Prof. Dr. Hans Haas-Leipzig.

Fischer, Johann, Dr. (Priv.-Doz. in München). **Das Alphabet der LXX-Vorlage im Pentateuch.** (Alttest. Abhandlungen hrsg. von Nikel X. Bd. 2. Heft) mit einer Schrifttafel. Münster 1924, Aschendorff (XVI und 120 S. gr. 8) 5.25 M.

Früher wurde die griechische Übersetzung des A. T., welche schon von den vorchristlichen Juden angefertigt worden war, nach Art der besser bekannten Übersetzungen des Hieronymus oder Luthers als ein einheitliches Unternehmen angesehen und in wissenschaftlichen Werken nach der im Pseudo-Aristeas und Josephus wiedererzählten Legende mit dem Zeichen LXX kenntlich gemacht. Heute schränkt sich die, selbst nur legendarische, Berechtigung dieses Zeichens auf den Pentateuch ein; höchstens der griechische Josua steht dazu noch in einem näheren Verhältnis. Der griechische Pentateuch ist schon lange durch seinen (im Vergleich zu den griechischen Ausgaben anderer a. t. Bücher) treueren Anschluß an Hebr. bekannt. Eine Hypothese, welcher die vorliegende Abhandlung zur Stütze werden kann, erklärt seine Treue mithilfe der Legende selbst, deren Exegese der Verfasser treffend in Angriff nimmt, daraus, daß nicht mehr die ursprüngliche Übertragung des Pentateuch ins Griechische auf uns gekommen ist; in unseren Händen und griechischen Bibeln befindet sich vielmehr eine zweite Arbeit, die weitgehende Rücksicht auf die seit der ersten noch stattgefundene Fortentwicklung des Hebr. nimmt. Die zweite Arbeit beschreibt Ps.-Aristeas etwas großspurig als einen Neubau. Nach unseren sonstigen Erfahrungen an dem jüdisch-griechischen Verfahren wäre diese Kennzeichnung nicht ganz ernst zu nehmen. Wahrscheinlich hat sie sich die Aufgabe doch bequemer gemacht und ist eine Durcharbeitung der älteren „wilderen" Übersetzung nach inzwischen aufgekommenen Grundsätzen, z. B. Meidung von Anthropomorphismen, strengerer Anschluß an den Wortlaut, auch auf Kosten einer leichteren Faßlichkeit. Davon dürfte auch jene Hypothese nicht absehen. Es fragt sich nun, wo die neuen Grundsätze, einschließlich einer Anerkennung eines nach und nach zur Herrschaft gelangenden führenden Texts des Pentateuch, von den Bearbeitern minder streng angewendet worden sind. Dort hätte man Aussicht, geschonte Abschnitte oder Stückchen der ältesten Übersetzung wiederzufinden, deren Wesen der Übersetzung der Königsbücher näher gestanden sein müßte. In der jetzigen Übersetzung deckt sich die Anordnung gegen Ende von 2. M. eine Strecke weit nicht mit dem Hebr. Dies tritt in der priesterlichen Quellenschrift ein, für welche die Fragmenten-Hypothese nie ganz fallen gelassen wurde. Für deren Anhänger kann es keine unmittelbarere Ermutigung geben als eine derartige Unstimmigkeit in der Anordnung größerer Abschnitte. Selbst die Reihenfolge des 5.—7. Gebots schwankt. Ferner geht eine bewährte Annahme davon aus, daß der Wortlaut des pentateuchischen Einzel-Satzes im Bestreben nach Deutlichkeit durch die Benützer vermehrt worden ist; so wurden z. B. Suffixe durch die Begriffe ersetzt, auf welche man sie bezogen wissen wollte; Subjekte, die nach dem Zusammenhange ergänzt werden sollten, wurden wirklich eingesetzt u. dgl. mehr. Dadurch wurde u. a. der Name Gottes im Pentateuch immer häufiger. Aber welcher? Bekanntlich benennen ihn nicht nur die hypothetischen Quellenschriften weithin verschieden, sondern auch Gri. und Hebr. an einer und derselben Stelle. Von letzterer Beobachtung aus wollte in den letzten Jahrzehnten die Quellenscheidung selbst aus den Angeln gehoben werden und doch verwertet ein so kühnes Unternehmen Schwankungen als entscheidende, die weiter nichts bedeuten als einen verschiedenen Stil des oben erwähnten sog. explicitum. Verteilen sich diese Stile auf die aufeinandergefolgten Übersetzungen des Pentateuch? Oder — da die Sache sich schwerlich so glatt schlichten wird — hat die verlorene, aber in die jetzige streckenweise noch eingehüllte, ältere Übersetzung während ihres Gebrauchs eine solche Stiländerung miterlebt? Wie alt ist sie dann?

Mit grundsätzlicher Schärfe hat Fischer gesehen, daß hier die dringendste Aufgabe liegt, wenn man in der Textkritik am Pentateuch auf festen Boden gelangen will. Seine Arbeit gehört zu denjenigen, die das allgemeine Urteil außerhalb des engeren Kreises der Fachgenossen auf jeden Fall mit Undank lohnen wird. Was für Buchstabenkram! Gab's nichts Nötigeres zu arbeiten? Diese Töne kennt man. Ihnen zu steuern, wurde oben die wissenschaftliche Sachlage in einfachster Form gezeichnet, in welche Fischer eingreift. Es dürfte nicht zu viel gesagt sein, daß in seinem Hintergrund die höchsten Ziele der Bibelwissenschaft stehen. Auch die Berechtigung der Konjektur am Pentateuch ist durch ihn aufs Neue geprüft worden. Er will die Frage nach dem Alter der griechischen Übersetzung auf eine einwandfreie paläographische Grundlage stellen. Weiß man, in welchen Schriftzügen und wann der Pentateuch so abgeschrieben wurde, wie ihn die griechische Übersetzung vor sich hatte, so kommt man zu verlässigen Aufstellungen über seine Textgeschichte.

Mit umfassendem Fleiße, besonnenem Einzelurteil und größter Vorsicht hat sich Fischer seiner Aufgabe gewidmet. Sein Ergebnis ist dementsprechend kein bequemes, leicht ansprechendes, sondern erst durch Rekonstruktion zugängliches. Die Übersetzer lasen den Pentateuch in einer Schriftart, die den unmittelbaren Vorläufern der Quadratschrift, von Palmyrenern, Nabatäern angefangen, nahestand. Sie verlief kontinuierlich, ohne Worttrennung Finalbuchstaben u. s. w. Damit sie einen Namen führe nennt er sie neuaramäisch. Durch eine großzügige Hypothese sucht Wutz der unübersehbar mannigfaltigen Einzelerscheinungen, die in das Gesamturteil hineinspielen, Herr zu werden; er macht bei der Hexapla des Origenes eine Anleihe und stellt zwischen den Hebr. und seinen Übersetzer eine Umschrift des unübersetzten hebräischen Wortlauts in griechische Schriftzeichen. Diese Ansicht ist, wenn auch nicht ganz neu, so doch bestechend. Fischer hält sich von ihr zurück; m. E. mit Recht. Wutz stellt scheinbar einen einheitlichen Gesichtspunkt für die Lösung auf und verspricht so einen Ausweg aus leidigem Experimentieren und Flicken. In Wirklichkeit wird durch Einbeziehung einer neuen unbekannten Größe das Problem noch mehr in der Schwebe bleiben als ohne sie. — Von Fischer hätte man gern noch eine besondere Ausführung zu Ex. 15 Dt. 32, sowie über Ligaturen, über Renaissance im Bau- und Inschriftenstil gehört. Seine Beweisführung ist ohne seine Schuld durch das Fehlen der samarischen Ostraka beeinträchtigt. Meiner Meinung nach hat er die Haplographie als regelmäßige Erscheinung nicht erwiesen. Ich würde gern an die 100 Stellen hier hersetzen, an welchen andere, und zwar als Ganzes bewertet mannigfaltigere Lösungen besser ansprechen als seine. Schilt er mich dafür einen, der sich aus dem alten tumultuarischen Verfahren noch nicht herauszufinden wisse, so würde ich entgegnen, daß er zwar nicht so übermäßig systematisiere wie Wutz, aber immer noch zu viel. Er sieht in den Abweichungen in erster Linie psychologische Vorgänge; das kommt aber der Mannigfaltigkeit auf Kosten der Systematisierung zu gute; auch verschafft es den innergriechischen Schwankungen und den Tochterübersetzungen eine unmittelbarere Wichtigkeit, als er ihnen im Allgemeinen zugesteht. Es kann sein, daß, wer eine erhebliche Anzahl von Einzelfällen anders beurteilt als Fischer, schließlich auch über die zusammenfassenden Feststellungen

Fischers hinweg geführt würde. Aber gelernt haben wir von Fischer Vieles. Der schon in der Exegese der Propheten bewährte Verfasser ist zu dieser Habilitationsschrift zu beglückwünschen. Dieselbe eröffnet Aussicht, daß man unter seiner Anleitung gute Methode, nüchternes Urteil, solide Kenntnisse erwirbt.

Wilhelm Caspari-Kiel.

Förster, Werner, Lic. theol. (Stiftsinspektor in Münster), **Herr ist Jesus;** Herkunft und Bedeutung des urchristlichen Kyriosbekenntnisses. Herausg. von D. Otto Schmitz II. Neutestamentliche Forschungen 1. Heft. Gütersloh 1924, Bertelsmann. (278 S. gr. 8.)

Als durch einseitig dogmatische Kritik aus dem Jesus des Evangeliums ein prophetischer Reformator gemacht war, erstand der Kritik die Schwierigkeit, zu erklären, wie es möglich sei, daß bald danach die Christuslehre des Apostels Paulus auf diesen sittlich religiösen Reformator bezogen sei. Mit großem Scharfsinn und viel Gelehrsamkeit glaubte Bousset die Schwierigkeit dadurch gelöst zu haben, daß er annahm, in Antiochien sei der kultische Begriff des Kyrios auf Jesus übertragen, und dort habe Paulus die entscheidenden Anregungen erhalten, in Jesus den Kyrios zu sehen. Waren schon Wernle, Althaus, Junker dem entgegengetreten mit dem Hinweis darauf, daß die Hauptfrage, wie der Kyriostitel auf den vermeintlichen synoptischen Lehrer Jesus hätte übertragen werden können, gar nicht beantwortet sei, und daß die neue Schwierigkeit entstünde, zu erklären, wie die Urgemeinde sich ein neues Christusbild ohne jeden Protest habe gefallen lassen können, — so nimmt Förster Boussets Schrift zum Anlaß, um den Gebrauch des Wortes Kyrios auf profanem und religiösem Gebiete gründlich zu untersuchen. Er kommt dabei zu folgenden Resultaten: im profanen Sprachgebrauch ist Kyrios der Besitzer, der Verfügungsrecht über eine Sache oder Person hat (im Unterschied vom *δεσ πότης*, bei dem es auf das Recht nicht ankommt). In den Volksreligionen werden die Götter von ihren Verehrern auch Herren genannt wegen der ihnen eigenen Macht, ebenso in den Mysterienreligionen, wo die Bezeichnung „Herr“ in keiner Beziehung zum Kultus steht; ebenso ist es beim Kaiser, den die Christen ganz unabhängig vom Kaiserkult als seine Untertanen Herr nennen können. In der Septuaginta ist Kyrios der monotheistisch gedachte Schöpfergott. Im Urchristentum (im weitesten Sinne des Wortes) wird der Titel Kyrios sowohl von Gott, wie von Christus gebraucht, an einigen Stellen ist die Beziehung zweifelhaft. Obwohl der Begriff in seiner Anwendung auf Jesus so geläufig geworden ist, daß man annehmen könnte, seine ursprüngliche Bedeutung ließe sich aus dieser Anwendung nicht mehr erkennen, läßt sich doch feststellen, daß er 1. mehrfach dem geschichtlichen Jesus gilt, 2. in der Regel dann eintritt, wenn von seiner Wiederkunft die Rede ist, 3. meistens dann erscheint, wenn ein Dienstverhältnis zu ihm im allgemein christlichen oder missionarischen Sinne vorliegt. Im letzteren Fall steht Kyrios absolut, während der Eigenname hinzutritt, wenn an Gnade und Erlösung gedacht wird. Kultbezeichnung ist Kyrios nie. Der Titel schreibt Jesus nicht göttliches Wesen zu, sondern eine Herrscherstellung über die Menschen. Sehr sorgfältig ist zu dieser Feststellung das ganze Quellenmaterial, bis zu den apostolischen Vätern hin in geschickter, anregender Weise untersucht. Aus dem Kulterleben in den heidnischen Religionen läßt sich darum der Titel nicht erklären, vielmehr ist er ein Bild der göttlichen Autorität, die Jesus bei den Seinen genießt. In dem Evangelium erscheint Jesus selten als Kyrios, meist wird er Meister oder Lehrer genannt, aber auch in diesem Worte kommt die Autoritätsstellung Jesu zum Ausdruck. Herrenstellung beansprucht Jesus in manchen Gleichnissen; nach Mc. 10, 41 ff. konnte er diese Herrenstellung erst durch den Dienst erringen, den er den Seinen am Kreuze leistete. — Die mannigfaltig gestaltete Entfaltung und Durchforschung des ganzen Quellenmaterials ist sehr wertvoll; den gewonnenen Resultaten wird man meist zustimmen können. Im letzen Abschnitt hätte stärker hervorgehoben werden können, daß die Autoritätsstellung Jesu seinen Jüngern gegenüber darauf beruhte, daß sie in ihm den Messias erkannten, in dem Gott zu seinem Volke kam. Daraus ergibt sich dann ungezwungen die Anerkennung des Erhöhten als des Herrn *κατ ἐξοχήν* und die Übertragung des alttestamentlichen Gottesnamens auf ihn.

Schultzen-Peine.

Burkitt, F. C. (Prof. in Cambridge), **The Religion of the Manichees.** Cambridge 1925, at the University Press (VIII, 130), geb. 6 sh.

Wie sich an die wichtigen Literaturfunde, die im Euphrat- und Tigrisgebiet gemacht wurden, weiter östlich die Ausgrabung der Basaltsäule mit dem Hammurapigesetz (1902 zu Susa = Schuster) anschloß, so auch der Fund von vielen Schriftstücken in Turkestan, die sich als Quellen für die Kenntnis des Manichäismus enthüllten. In diesen Aufzeichnungen haben endlich Manichäer selbst über sich Aussagen gemacht. Diese neuen Materialien sind hauptsächlich durch deutsche Gelehrte vom Berliner Museum für Völkerkunde aus bearbeitet worden. Auf Grund aller alten und neuen Nachrichten hat nun Burkitt, der besonders durch sein Buch, das unter dem Titel „Urchristentum im Orient“ 1907 ins Deutsche übersetzt wurde, bekannt ist, Vorlesungen über „die Religion der „Manichäer“ gehalten und diese in dem oben genannten Buche mit vielen gelehrten Anmerkungen und Anhängen versehen.

Der Gang seiner Darlegung schließt sich an die eigenen drei Hauptmomente der manichäischen Weltanschauung an, und das sind ihre Ideen über die vergangenheitliche, gegenwärtige und zukünftige Wechselbeziehung von Licht und Finsternis in Welt und Weltgeschichte. Aber ohne das Interesse zunächst der Hörer seiner Vorlesungen abzuschwächen, wäre es doch möglich gewesen, in der Geschichte des Manichäismus die Perioden seines ersten Auftretens, seiner Blüte und seiner Nachwirkungen besser auseinanderzuhalten, also nicht schon auf der dritten Seite die ausgestopfte Hand des geschundenen Mani an einem Tore der Residenz des neupersischen Königs Bahrâm I. aufgesteckt sein zu lassen und vom Verschwinden seines Einflusses zu sprechen. Aber stofflich ist die Darstellung so genau, daß sie die Quellensammlungen selbst ersetzt.

Etwas anderes als die Genauigkeit der Berichterstattung über das Gedankensystem Manis ist aber die Richtigkeit der Beurteilung seiner Herkunft und seiner Wahrheit. In diesen Beziehungen wird von Burkitt gewiß mit Recht der Zusammenhang des Manichäismus mit den Gedanken des syrischen Gnostikers Bardesanes und seine Bekanntschaft mit dem Christentum betont. Aber die philosophische oder auch theologische Wahrheit der manichäischen Aufstellungen hat er nach meinem Urteil überschätzt. Denn in bezug auf den inneren Grund des Übels in der Natur- und Weltgeschichtslenkung hat er nicht berücksichtigt, daß es ein Faktor in der göttlichen Erziehung des Menschen-

geschlechts sein soll, und was den Ursprung des Bösen (der Sünde) betrifft, so hat er auf p. 75.101 die Willensfreiheit der mit Vernunft begabten Wesen nicht in Rechnung gezogen. Was über den Vorzug der alttestamentlichen Stellung zum Problem von Übel und Sünde gegenüber der Auffassung des Zarathustrismus in meiner Theologie des A.T. (1923), 226.246 ausgeführt worden ist, das gilt auch gegenüber dem Manichäismus.

Ed. König-Bonn.

Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte. Herausgegeben im Auftrage des Vereins für Brandenburgische Kirchengeschichte von Lic. Walter Wendland, Pfarrer in Berlin. 19. Jahrgang. Berlin 1924, Martin Warneck (128 S. gr. 8)

Das vorliegende Heft enthält zwei größere Abhandlungen. Die erste stammt vom Herausgeber selbst und führt den Titel: Studien zur Erweckungsbewegung in Berlin (1810—1830). In der Bezeichnung Studien liegt die Schranke dieser Arbeit. Der Verfasser gibt vorwiegend Lebensbilder aus dem Kreise der Erweckten; nur die beiden Abschnitte, in denen er den Einfluß der katholischen süddeutschen Erweckung und die Gefühls- und Gedankenwelt der Erweckten darstellt, bilden eine Ausnahme. Gerade die großen Probleme: das interkonfessionelle Gefühlschristentum, die Stellung zur lutherischen Orthodoxie, die Verbindung mit der politischen Reaktion werden wohl behandelt, aber dies geschieht doch nicht in dem ihrer Bedeutung entsprechenden Maße. Wertvoll ist es, daß der Verfasser versucht hat, die Verbindungslinien zwischen der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts und den pietistischen Konventikeln des 18. Jahrhunderts zu ziehen. Der Nachweis, daß gerade die Brüdergemeinde auch in Berlin ihre Bedeutung gehabt hat, ist für die Kirchengeschichte wichtig. — — Den andern Beitrag zu diesem Heft hat C. Horn mit der Abhandlung „Die patriotische Predigt zur Zeit Friedrichs des Großen" geliefert. Die Arbeit enthält vor allem eine Darstellung der Predigttätigkeit von August Friedrich Wilhelm Sack. Vorangestellt ist eine Untersuchung über den patriotischen Gedanken in der Popularphilosophie, der Ethik und der poetischen Literatur. Hier sind in der Ethik die beiden Theologen Reinhard und Garve schon wegen der Abfassungszeit ihrer Werke nicht gut gewählt. Den Abschluß bildet eine kurze Darstellung des Berliner Predigerkreises in dieser Zeit überhaupt. Wertvoll sind mir an dieser Arbeit vor allem zwei Feststellungen: Nirgends findet sich in der vom Verfasser herangezogenen Literatur ein Zweifel an der sittlichen Berechtigung der Kriege des großen Königs. Der Verfasser hebt ferner den Unterschied zwischen der patriotischen Predigt Sacks und der Schleiermachers recht gut hervor.

Hans Leube-Leipzig-Gohlis.

Müller, D., Karl (Tübingen), **Kirchengeschichte** 1. Band, 2. Aufl. 1. Lieferung, (XII, 316 S.) Tübingen, Mohr 1924, J.M.

1892 war der 1. Band zum ersten Male erschienen, seit 1904 war er vergriffen, aber der Verfasser konnte damals keine neue Auflage veranstalten, so daß nur vier Neudrucke der ersten Auflage von 1905—1920 herausgegeben wurden. Jetzt hat Müller den ersten Band einer völligen Neubearbeitung unterzogen, und die erste Lieferung, die die drei ersten christlichen Jahrhunderte umfaßt, in völlig neuer Gestalt vorgelegt. Wir haben gewiß keinen Mangel an Lehrbüchern, die die alte Kirchengeschichte in den letzten Jahrzehnten ausführlicher oder in Kürze behandeln.

Ich erinnere nur an H. von Schubert, Krüger-Preuschen, Sohm, Loofs, H. Achelis, C. F. Arnold, den M. vielleicht absichtlich, aber nicht ganz mit Recht übergeht, und von katholischer Seite Hergenröther, Kirsch und Funk-Bihlmeyer. Wenn dennoch ein Kirchenhistoriker unternimmt eine neue Darstellung der Entstehung und Geschichte der katholischen Kirche bis 324 zu geben, so muß er etwas Eigenes zu sagen haben. Dies trifft für Karl Müllers Kirchengeschichte in vollem Umfange zu. Er hat nicht nur die Ergebnisse der in den 32 Jahren nach der ersten Auflage erschienenen Literatur mit der ihn charakterisierenden vorsichtigen Sorgfalt verarbeitet, sondern er hat auch vor allem auf dem Gebiete der Entwicklung der Verfassung in der alten Kirche einen neuen Erklärungsversuch gemacht. Seine Darstellung gliedert sich in zwei Abschnitte: die urchristliche Kirche auf dem Boden des Judentums und seines Anhangs bis etwa 140 und die Entstehung der altkatholischen Kirche. Im ersten Abschnitt werden zunächst die politischen und religiösen Zustände der damaligen Welt, im Heidentum und Judentum, dann das Urchristentum behandelt. Nur ein kurzes Wort über den Paragraphen, der von Jesus handelt. Er darf in keiner alten Kirchengeschichte fehlen und befriedigt doch in Regel ganz abgesehen von dem theologischen Standpunkt des Verfassers einfach wegen seiner Kürze nie. Auch hier hat M. sich erfolgreich bemüht alles Hypothetische möglichst zurückzustellen oder das Hypothetische als solches hervortreten zu lassen. Daß dabei das Paradoxe, das Unmittelbare, das Enthusiastische der Persönlichkeit und der Worte des Erlösers m. E. zu kurz kommt, sei nur angedeutet, im Ganzen ist auch dieser Paragraph von wirkungsvoller Geschlossenheit. Gegen die apodiktischen Urteile über die Zeit des Märtyrertodes des Paulus, über das Ende des Zebedaiden Johannes, über die gesamte johanneische Literatur lassen sich gewichtige Einwände erheben, zumal da hier bisweilen jede Begründung und Auseinandersetzung mit anderen Auffassungen fehlt. Der zweite Abschnitt über die Entstehung der altkatholischen Kirche wird von M. in drei Kapitel von 140 bis Ende des zweiten Jahrhunderts, vom Ende des zweiten bis Ende des dritten Jahrhunderts und der Abschluß der altkatholischen Kirche und ihre äußere Geschichte bis zur Anerkennung im Reich zerlegt. Ich mache hier auf den besonders instruktiven Paragraphen 26 aufmerksam, der die Überschrift trägt Ergebnisse für Kirche, Episkopat und Klerus, in der M. seine neue Auffassung von der Entwicklung der Kirchenverfassung vorträgt. Vortrefflich gelungen ist auch die Würdigung der alexandrinischen Theologenschule, die Charakterisierung der dogmengeschichtlichen Bedeutung des Clemens Alexandrinus und vor allem des Oregines. In der Darstellung der häretischen Gnosis hätte ich eine stärkere Betonung des Kultus in der ganzen Bewegung gewünscht, hier hätte das Buch von Fendt, das M. nicht berücksichtigt zu haben scheint, und das Buch von Liesegang, das erst jüngst erschienen ist, gute Dienste leisten können. Wir scheiden von dem Buch mit aufrichtigem Dank für die wertvolle Gabe und mit dem Wunsch, daß die zweite Lieferung in nicht zu langer Zeit folgen und den ersten Band in der Neubearbeitung zum Abschluß bringen möge.

G. Grützmacher-Münster i. W.

Heilmaier, Ludwig (Kurat und Kirchenvorstand bei St. Stephan in München), **Die Gottheit in der älteren christlichen Kunst.** München 1922, F. A. Pfeiffer & Co. (118 S. mit 17 Abb. gr. 8).

Heyne, Hildegard, **Das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen.** Eine literarisch-ikonographische Studie zur altchristlichen Zeit. Leipzig 1922, H. Haessel (112 S. mit 5 z. T. aufgeklebten Abb., gr. 8).

Zwei Erstlingsarbeiten auf dem Gebiet der altchristlichen Ikonographie und zwar aus dem katholischen Lager. Bisher auf dem Felde der bayerischen Lokalgeschichte sowie auch daneben auf dem der Pädagogik literarisch tätig, ist Heilmaier nunmehr in archäologische Bahnen eingelenkt. Der Schluß seiner Einleitung bringt eine Selbsteinschätzung, deren Abgabe dem Ref. die Arbeit erleichtert: „Es ist nicht die Arbeit eines Fachmannes und weist gewiß viele Mängel, Fehler und Lücken auf. Sie dürfte aber doch vielen Theologie studierenden, christlichen Künstlern u. a. eine willkommene Anregung sein zum Studium der christlichen Archäologie." Der erste Satz gehört ebenso wie die Selbstbeurteilung S. 96 „flüchtig und lückenhaft" zu den lucida intervalla des Buches. Gegen den zweiten Satz jedoch habe ich Bedenken: gerade auf Anfänger müßten diese Ausführungen verwirrend wirken. Verf. ist ein Bewunderer Wilperts, der aber leider vornehmlich in seiner Art der Polemik und Zensurenausteilung vorbildlich gewirkt zu haben scheint, indessen vergißt er, daß was bei einem Wilpert nun eben mit in Kauf genommen wird, bei einem Autor, der sich selbst als Nicht-Fachmann bezeichnet, einen peinlichen Eindruck macht. So hätte der Verf. das Eingangskapitel „Christ-katholischer Gottesglaube und christliche Altertumskunde" mit seinen Ausfällen gegen nicht katholische Gelehrte von Ruf (nur Harnack erhält ein Lob) sich und uns ersparen können. Ob Verf. mit seiner Hauptthese, daß die Darstellungen des bärtigen alten Mannes, in denen man bisher allgemein Gottvater erkannt hat, auf den präexistenten Logos (Christus) zu deuten sind, Beifall ernten wird, ist zu bezweifeln. In dem Abschnitt über den Stab in der Hand des wundertätigen Christus stelle ich eine weitgehende Übereinstimmung bezw. Wiederholung der Resultate meiner Ausführungen zur virgula Mosis (Das Quellwunder des Moses in der altchristlichen Kunst 145 ff) fest. Hier ist der Verf. jedenfalls von Wilperts Einfluß frei, wenn er von echter Volkskunst (sogar alexandrinische, juden-christliche Volkskunst wird gestreift) redet. Die Schrift macht den Eindruck des Unfertigen, nicht völlig Ausgereiften, und es bleibt bedauerlich, daß Verf. nicht vor Drucklegung fachmännischen Rat einholte. Hervorragend unpraktisch ist die Anordnung sämtlicher Literaturnachweise u. s. w. mit Sondernumerierung nach Teilen und Kapiteln am Schluß der ganzen Schrift. Die Zahl der Flüchtigkeiten und der Druckversehen übersteigt weit jedes erträgliche Maß. Wenn in einem mit oberhirtlicher Druckerlaubnis erscheinenden Buch die Lehre von der Gottheit Christi als unchristlich bezeichnet wird, so hat bei dieser Häresie offenbar der Druckfehlerteufel seine Hand im Spiel. (S. 82).

Schon durch das Fehlen jeder Polemik und überflüssiger Apologetik hebt sich von der Monographie Ludwig Heilmaiers vorteilhaft ab diejenige der archäologischen Novize Hildegard Heyne. Auf theologischer Grundlage gibt sie uns eine sehr sachliche Untersuchung der Darstellung der Jungfrauenparabel Matth. 25 in der Kunst unter vorläufiger Beschränkung auf die altchristliche Zeit. Die Arbeit behandelt also ein ziemlich eng begrenztes Gebiet, hat der Freiburger philosophischen Fakultät als Doktorarbeit vorgelegen, auch ließ sich die Verfasserin nach dem Vorwort sachkundig (was Heilmaier versäumt hat) beraten. Dementsprechend ist das Resultat auch weit erfreulicher ausgefallen. Wo freilich die Verfasserin Neues darzubieten bemüht ist, wie namentlich in der versuchten Rückführung der Siebenzahl der Jungfrauen in der Oasennekropolis El-Bagawât auf gnostische Vorstellungen, wird man auch in dieser Arbeit Fragezeichen an den Rand setzen müssen. (vergl. meinen Aufsatz: Gnostische Einflüsse in der *ΠΑΡΘΕΝΟΙ*-Darstellung von El-Bagawât? Zeitschrift für die neutest. Wissenschaft 1923. 140—44 sowie meine Ausführungen Byzant.-neugriech. Jahrbücher 1922. 413 f.) Dessen ungeachtet ist die Arbeit eine erfreuliche Vervollständigung unserer Monographien zur altchristlichen Ikonographie, zumal der Verlag der Schrift ein sehr ansprechendes äußeres Gewand verliehen hat.

Lic. Dr. Erich Becker-Baldenburg.

Messer, August, Dr. (ord. Professor der Philosophie zu Gießen) **Fichtes religiöse Weltanschauung.** Mit einem Bildnis. Verlag Strecker & Schröder, Stuttgart 1923. (XII, 214. S. 8)

Über Fichte schreibt unser Verfasser nicht zum ersten Male. Bereits 1920 gab er uns in seinem Buch „Fichte, Seine Persönlichkeit und seine Philosophie" (Leipzig, Quelle & Meyer, 1920) eine Einführung in Fichtes Werke auf Grund einer eingehenden Darstellung seines Lebens und seiner Persönlichkeit und eines Überblickes über alle Gebiete seines philosophischen Schaffens. Unser vorliegendes Buch ist ein Resultat weiterer intensiver Beschäftigung unseres Autors mit Fichte, die ihm die Erkenntnis eingebracht hat, daß uns nichts leichter und tiefer in das Innerste der Weltanschauung und der geistigen Persönlichkeit Fichtes führt, als seine religiöse Überzeugung. Eben diesen Weg geht der Verfasser nun in unserem Buche.

Inhaltlich angesehen zerfällt unser Buch in zwei Teile. Ein ersterer, der fünf Kapitel umfaßt, bringt die Darstellung von Fichtes Weltanschauung, ein zweiter, im sechsten Kapitel beschlossener, schildert Fichtes Bedeutung für die Gegenwart, wie sie sich in Messers Augen ausnimmt. Statt meine Leser durch das Ganze der Darstellung der Fichteschen Weltanschauung zu führen, lasse ich sie einen Augenblick auf dem Höhepunkte dieser Darstellung verweilen. Dieser liegt m. E. in dem Abschnitte des letzten (fünften) darstellenden Kapitels, in dem Messer über Fichtes Auffassung von „Kirche und Theologie" berichtet. Fichte geht aus von der sittlichen Aufgabe, die für das religiöse Bewußtsein die höchste bleibt. Für alles sittliche Leben ist nun von größter Bedeutung ein „gemeinschaftliches sittliches Grundbewußtsein". Die Entwicklung dieses Grundbewußtseins vollzieht sich in der Geschichte. Die „Übereinstimmung" nun über die sittliche Grundeinsicht nennt Fichte „das Symbol", und die Gemeinschaft derjenigen, „die das Symbol glauben", die Kirche. Das Symbol kommt nun zu stande, indem der darin enthaltene Begriff des Sittlichen „eben irgendwo in der Welt zum Bewußtsein durchbricht . . . auf eine unbegreifliche, an kein vorheriges Glied anzuknüpfende Weise: genialisch, als Offenbarung". Da nun aber das Symbol die eigentliche Offenbarung unvollkommen wiedergeben, ja sogar Irrtümer enthalten kann, so kann der höher Gebildete nur mit demjenigen im Symbol einig sein, was das Wahre daran ist. Das stellt dem einzelnen Menschen das ernste Problem der inneren Abfindung mit dem Symbol und den Vertretern der Wissenschaft im Schoße der Kirche eine historische und eine philosophische Aufgabe. Die erstere hat es zu tun mit dem richtigen Verständnis der Urkunden der Offenbarung, die zweite besteht in der Vermittlung der klaren Erkenntnis, der „Sehe",

der „Genesis alles Faktischen“. Diese philosophische „Sehe“ enthält „den Inhalt aller möglichen Offenbarung in ihrer organischen Vollständigkeit und genetischen Klarheit, also die Vollendung und das Ziel alles Aufsteigens der Kirche“. Philosophische Einsicht ist nötig, wenn der sittliche Glaube sich zur Klarheit entwickeln soll. Alle Philosophie geht darum, obwohl sie innerlich von aller kirchlichen Autorität befreit, „doch ihrem faktischen Sinn nach aus von der Kirche und ihrem Prinzip der Offenbarung. Der Philosoph ist darum und bleibt Mitglied der Kirche, denn er ist im Schoße der Kirche notwendig erzeugt und von ihr ausgegangen“. „Insofern ist die Lehre der Philosophie über das Übersinnliche der reine lautere Glaube, zu welchem hinauf alle Kirchenlehre und alles Symbol im Fortlaufe der Zeiten gehoben werden muß“.

Vielleicht, daß die Reproduktion gerade dieser Gedanken manchem einseitig erscheinen mag. Wer indessen die Publikationen Messers während eines reichlichen Lustrums kennt, weiß, daß gerade hier die Probleme liegen, mit denen die religiöse Persönlichkeit in Messer in überaus ernstem Ringen steht. Offenbar ist darum für Messer die Beschäftigung mit Fichte so interessant, weil er hier eine Seele findet, die mit ihm ringt und kämpft. In Messer aber steht der Philosoph vor uns, der wahrlich auf der Höhe der Bildung steht und uns zeigen kann, was der moderne Mensch, dem es ernstlich um eine innere Auseinandersetzung mit Theologie und Kirche zu tun ist, von den Theologen fordert. Hierin liegt die Bedeutung Fichtes für unsere Zeit, oder genauer: hierin liegt die Bedeutung dieses tiefe Religiosität und abgeklärten philosophischen Geist atmenden Buches.

Auf die überaus feine, künstlerische Ausstattung des Buches, auf die ich selbt aufmerksam gemacht bin, hinzuweisen, möchte ich gern zum Schlusse doch nicht unterlassen.

J e l k e - Heidelberg.

Wanke, Dr. Georg (Nervenarzt i. Friedrichroda): **Psychoanalyse, Geschichte, Wesen, Aufgaben und Wirkung.** Halle a. S. 1924, Marhold. (304 S.)

Die Kämpfe um die Psychoanalyse sind heute in wissenschaftlichen Kreisen einigermaßen abgeflaut. Es gibt nur noch wenige Psychiater und Psychologen, die in ihr nicht wenigstens einen gewissen berechtigten Kern anerkennen. Aber man weiß es auch, wie schwierig es ist, diesen aus dem Wust der Theorien und Hypothesen, der sich im Laufe der Jahre angesammelt hat, herauszukristallisieren. Um so gefährlicher ist es, daß die Psychoanalyse begonnen hat, popularisiert zu werden. Die vielen neuen „allgemein verständlichen Einführungen“ in die Lehren des Freudschen Kreises haben gewiß nicht zur Vertiefung der neuen Wissenschaft beigetragen — ganz abgesehen von dem Schaden, den sie auf sittlichem Gebiet hier und da angerichtet haben. Das vorliegende Buch gehört ohne Zweifel noch zu den besten dieser Art. Einmal ergeht es sich nicht in gewagten theoretischen Konstruktionen, sondern beschränkt sich in der Hauptsache auf „Fälle“. Freilich vermißt man dabei eine einzige wirklich ausführliche Krankengeschichte, aber man kann das, was ein erfahrener praktischer Arzt aus seiner Praxis berichtet, schließlich auch so annehmen. Dann hat sich der Verfasser in bezug auf die sexuellen Dinge doch eine gewisse Beschränkung auferlegt, von einem Pansexualismus, wie ich ihn noch eben in einer neuen Schrift von Urbantschitsch vertreten fand, ist nicht die Rede. Am besten scheinen mir die kinder- und jugendpsychologischen Abschnitte zu sein. Hier findet sich manche feine Bemerkung und Beobachtung, die für den Psychologen wie für den Arzt und Erzieher von Wert sein kann. Vieles davon könnte auch in einer nicht psychoanalytischen Arbeit stehen. Vor allem sind manche praktischen Anregungen beachtenswert. Die medizinischen Erfolge der Psychoanalyse werden durchaus nicht übersteigert, ihre Grenzen werden deutlich gezeigt. Unter den medizinischen Indikationen bin ich eigentlich nur gegen die Vergiftungserscheinungen skeptisch. Aber gegenüber diesen Vorzügen des Buches stehen eine Reihe Behauptungen, die seinen Wert wesentlich herabmindern. Dort, wo die medizinische Sphäre überschritten wird, wird alles verschwommen, unklar. Die Lösung der Probleme wird hier oft gar nicht gesucht; mit herausgerissenen Zitaten aus der psychoanalytischen Literatur — die der Vf. übrigens sehr vollständig beherrscht — oder aus Dichtern und Philosophen wird vieles Fragliche und Umstrittene einfach totgeschlagen. Vor allem gilt das für die philosophischen, ethischen und religiösen Ausblicke. Wir hören von den bekannten Komplexen und Sublimierungen, es wird uns gesagt, daß die Psychoanalyse das Freiheitsproblem, eine Menge soziologischer und kultureller Fragen, viele ethische Schwierigkeiten, pädagogische Mängel, das Sexualproblem, die religiösen Erlebnisse, ja auch politische Angelegenheiten gleichsam spielend erklärt und zur Zufriedenheit aller löst. Aber einen wirklich ernsten Versuch, auch nur eines der genannten Gebiete einmal etwas fester anzufassen, sucht man vergeblich. Statt dessen trifft man fast auf jeder Seite überschwengliche Lobpreisungen der Psychoanalyse, die beinahe hymnisch als die „majestätische Wissenschaft“ gefeiert wird, vor der man sich einfach „neigen“ (so wörtlich) müsse. Prüft man aber die Argumente nach, die W. für diese Behauptungen noch außer seinen praktischen Fällen bringt, so ist man einigermaßen verwundert, daß eine Reihe Dinge als psychoanalytisch ausgegeben werden, die man schon längst vor Freud gekannt und gewürdigt hat. Daß eine Aussprache das Herz erleichtert, ist doch wirklich keine so gewaltig neue Erkenntnis. Auch die seelische Ambivalenz ist seit Jahrhunderten bekannt. Die Betonung der sexuellen Faktoren hat ihre Wurzeln bereits im Materialismus der Aufklärung. Das wirklich Neue der Psychoanalyse hätte dagegen viel stärker hervortreten können. Über die Methoden ist z. B. fast nichts gesagt. Erwähnt sei noch, daß sich ein besonderer Abschnitt, der eigentlich von Psychoanalyse nichts enthält, mit dem Recht des Arztes befaßt, einen Menschen mit schwerem, unheilbarem Leiden nach einstimmiger Beschlußfassung einer medizinischen Kommission töten zu dürfen, wenn es der Kranke verlangt. Gewiß liegen auch hier viele schwierige Probleme, doch ist für eine konsequente christliche Ethik diese Frage nach wie vor undiskutabel. Schließlich sei noch etwas über das Schlußwort des Buches gesagt. Gleichsam zusammenfassend schildert W. hier noch einmal alles Unbefriedigende, Häßliche und Leidvolle im Menschenleben und führt es immer wieder auf das Unbewußte zurück — es will mir so scheinen, als ob das Bewußte an all diesen Dingen ebenso schuld ist. Alles in allem — das Buch hat einen gewissen Wert, indem es zeigt, wie ein Mediziner auf Grund praktischer Erfahrungen zur Psychoanalyse steht. Wer aber eine wirklich gute Einführung in dies Gebiet haben will, der sei nach wie vor auf Freuds Vorlesungen hingewiesen.

C a r l S c h n e i d e r - Leipzig.

Hessen, Johannes, **Gotteskindschaft** (Bücher der Wiedergeburt, Band 10). Zweite vermehrte und verbesserte Aufl. Habelschwerdt 1924, Franke (95 S. gr. 8) kart. 1 M.

Die Anschauung des Verfassers, eines Kölner katholischen Geistlichen, von der Heilsbedeutung des Todes Christi ist die rationalistische. Gott sei nicht der ewig zürnende, sondern der ewig liebende. Wer vertrauensvoll seine Hände nach ihm ausstrecke, sei von seinen Sünden erlöst. Der unter der Last der Sünden Seufzende benötige einen objektiven Beweis der Liebe Gottes, das sei der Tod Christi. Weil der Verfasser die Kirche nicht als eine Lehr-, sondern als eine Lebensgemeinschaft bezeichnet hatte, wurde die erste Auflage sehr scharf angegriffen. Er redet auch in der zweiten Auflage nicht anders von ihr. Freilich von der römischen Auffassung des „Ut unum omnes" kommt er nicht los. Zu beachten sind einige freimütige Bemerkungen, die er in seine Ausführungen einstreut, z. B. über die Konvertiten, von denen viele durch das aesthetische Moment im Katholizismus angezogen werden, und über die oft gedankenlose Art katholischerseits das Vaterunser zu beten. Sehr schön ist der Abschnitt über die Heilige Schrift, die in die Hand eines jeden, vor allem aber der gebildeten Katholiken gehöre. Erfreulich ist auch die große konfessionelle Weitherzigkeit. Das letzte Stück, das von dem in der Jugendbewegung hervortretenden neuen Leben handelt, bringt die vielfach üblichen Übertreibungen.

Theobald-Nürnberg.

Kurze Anzeigen.

Hoffmann, Carl († Pfarrer am Diakonissenhaus Stuttgart), **Schwesternbrief.** Herausgegeben von Kirchenrat D. Fr. Krieg, Pfarrer am Diakonissenhause Speyer. Stuttgart. 1—5 Tausend. Verlag des Evang. Vereins Kaiserslautern (116 S. kl. 8) Kart. 1.20 M.

Zu den bereits erschienenen drei Bändchen Schwesternbriefe, welche der Diakonissen-Pfarrer Hoffmann an die Schwestern des Diakonissenhauses Stuttgart gerichtet hat, kommt noch dieses letzte. Wer die ersten Bändchen kennt, wird auch für dieses letzte dankbar sein. Die Veröffentlichung dieser Briefe bedeutet eine Bereicherung der theologischen Literatur. Es sind ja nicht Briefe im gewöhnlichen Sinn, sondern Rundschreiben, in denen verschiedene Gebiete der christlichen Ethik eingehend, dabei klar und volkstümlich behandelt werden. Das macht diese Briefe wertvoll weit über die Grenzen eines Diakonissenhauses hinaus. Mit großer Liebe und tiefem Ernst, mit feinem Verständnis des Seelenlebens sucht H. die ihm anvertrauten Seelen zu christlichen Persönlichkeiten zu erziehen, und was er den Diakonissen zu sagen hat, gilt allen, die mit Ernst Christen sein wollen. In diesem letzten Band werden zuerst die vier Temperamente behandelt, die Vorzüge und Schwächen und die Gefahren, die in jedem Temperament liegen, klar gezeigt, und dann der Weg gewiesen, wie doch jedes Temperament ein Gefäß des heiligen Geistes werden soll und kann. Ferner wird auf Grund von Matth. 11, 28 f die Frage: Wie gehts?, oder Wem geht's ganz gut? beantwortet: Wer dieser Einladung Jesu folgt, die Mühseligkeit recht versteht, seine Schuld recht erkennt, sich von Jesu zur Ruhe bringen läßt. Beigefügt ist der Vortrag über die Bedeutung der aufrichtigen und innigen Gemeinschaft unter den Diakonissen und über die Mittel, dieselbe zu gründen und zu erhalten. Er geht davon aus: die äußere Berufsgemeinschaft der Schwestern beruht von vornherein auf der Glaubensgemeinschaft.

Diese Schwesternbriefe können Leitern und Leiterinnen von Gemeinschaften gute Dienste leisten. Große-Leipzig.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. Farquhar, George T. S., The Rt. Rev. Archibald Ean Campbell, D. D., late bishop of Glasgow. A memoir by various authors. Edinburgh, Scottish Chronicle (203 S. 8). 7 s. 6 d.

Bibel-Ausgaben u. Uebersetzungen. Bible, The Speaker's. Ed. by the Rev. James Hastings, assisted by B. A. Clark. The First and second Epistles of St. Peter; the Epistle of St. Jude. Aberdeens „Speaker's Bible" (482 S. 8). 12 s. — **Hoare,** H. W., Our English Bible. The story of its origin and growth. Rev. ed., with a bibliography. London, Murray (368 S. 8). 6 s. — Die heilige **Schrift** des Alten Bundes. Nach d. Grundtext übers. von Paul Rießler. Bd. 2.: Weisheitsbücher, Psalmen, Propheten. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag, (1168 S. 8). Lw. 18 M.

Biblische Einleitungswissenschaft. Bacon, Benjamin Wisner, An Introduction to the New Testament. New York, Macmillan (300 S. 8). 1 $. — **Coates,** Henry, The Letters of Paul the Apostle. Foreword by James (192 S. 8). 3 s. 6 d. — **Fosdick,** Henry Emerson, The modern Use of the Bible. New York, Macmillan (291 S. 8). 1.60 $. — **Vine,** W. E., The leading Themes of the Gospel of John. London, Pickering (141 S. 8). 2 s. — **Vollmer,** Philip, D., The Writings of the New Testament in their historical setting. New York, Revell (220 S. 8). 1.50 $.

Exegese u. Kommentare. Barth, Karl, Die Auferstehung der Toten. Eine akad. Vorlesung über 1. Kor. 15. München, Chr. Kaiser (VII, 120 S. 8). 2.80 M. — **Joüon,** Paul, S. J., Ruth. Commentaire philol. et exégétique. Rome, Institut biblique pontifical (97 S. 8). — **Lock,** Walter, Rev., A critical and exegetical Commentary on the Pastoral Epistles (I. & II. Timothy and Titus). London, Clark (207 S. 8). 12 s. — **Milligan,** Ezra McLeod, D. D., Is the Kingdom age at hand? An Interpretation of Daniels prophecy and the book of revelation of Jesus Christ, New York, Doran (366 S. 8). 2.25 $. — **Moffat,** James, Rev., A critical and exegetical Commentary on the Epistle to the Hebrews. London, Clark (340 S. 8). 14 s. — Die heilige **Schrift** des Alten Testaments. Bd. 2, Abt. 3. Das Buch Josue. Uebers. u. erkl. von Alfons Schulz. Bonn, P. Hanstein (VII, 78 S. 4). 1.60 M.

Biblische Geschichte. Blunt, A. W. F., Israel before Christ. An account of sozial and religious development in the Old Testament. New York, Oxford (144 S, 8). 1 $. — **Drews,** Arthur, Die Christusmythe. Völlig umgearb. Ausg. (12.—14. Taus.) Jena, Diederichs (239 S. 8). 5 M. — **Findlay,** J. Alexander, The Realism of Jesus, a paraphrase and exposition of the sermon on the mount. London, Hodder (240 S. 8). 3 s. — **Harlow,** Victor E., Jesus the man, an historical study. Oklahoma City, Harlow Publ. Co. (256 S. 8). 2.50 $. — **Herford,** Rorbert Travers, The Pharisees. New York, Macmillan (248 S. 8). 2 $. — **Lockton,** William, The Resurrection and other gospel narratives and The narratives of the virgin birth. Two essays. New York, Longmans (194 S. 8). 1.75 $. — **Meyer,** Eduard, Sinn u. Tendenz der Schlußszene am Kreuz im Johannesevangelium. (Aus: Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1924, 23.) Berlin, Verl. d. Akad. d. Wiss.; de Gruyter in Komm. (S. 157—162 4). 0.30 M. — **Papini,** Giovanni, Lebensgeschichte Christi. (Uebertr. von Max Schwarz.) München, Allgem. Verlagsanstalt (510 S. 8). Lwd. 8 M. — **Scott,** Ernest F., Rev., The ethical Teaching of Jesus. London, Macmillan (147 S. 8). 6 s.

Biblische Hilfswissenschaften. Clay, Albert T., The Origin of biblical traditions. Hebrew legends in Babylonia and Israel. Lectures on biblical archaeology. (Yale Oriental Series. Researches. Vol. 12.) New Haven, Yale Univ. Pr. 1923 (224 S. 8).

Patristik. Augustinus, De Civitate Dei contra paganos. Ed. with introd. and app. by J. E. C. Welldon. 2 vol. London, S. P. C. K. (572 S.; 711 S. 8). 42 s. — **Harnack,** Adolf von, Die Reden Pauls von Samosata an Sabinus (Zenobia?) u. seine Christologie. (Aus: Sitzgsber. d. Preuß. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1924, 22.) Berlin, Verl. d. Akad. d. Wiss.; de Gruyter in Komm. (S. 131—151 4). 0.60 M. — **Legrand,** H., Saint Jean Chrysostome. Texte et commentaires. Paris, Gabalda (320 S. 8). 10 Fr. — **Niederberger,** Basilius, Die Logoslehre des hl. Cyrill von Jerusalem. Eine dogmengesch. Studie. (Forschungen z. christl. Lit.- u. Dogmengesch. Bd. 14, H. 5.) Paderborn, Schöningh (XII, 127 S. 8). 6 M. — **Rivière,** J., Saint Basile. Textes et commentaires. Paris, Gabalda (320 S. 8). 10 fr.

Scholastik. Gilson, Etienne, Saint Thomas d'Aquin. Textes et commentaires. Paris, Gabalda (380 S. 8). 12 fr.

Allgemeine Kirchengeschichte. Bell, G. K. A., Documents on christian unity, 1920—24. New York, Oxford (402 S. 8). 2.50 $. — **Foakes-Jackson,** Frederick John, The History of the Christian church from the earliest times to a. D. 461. New York, Doran (672 S. 8). 3 $. — **Lindsay,** Thomas Martin, D. D., The Church and the ministry in the early centuries. Cunningham Lectures, Ser. 18. New York, Doran (420 S. 8). — **Symonds,** Mary, & L. **Preece,** Needlework in religion; an introd., study of its inner meaning, history and development. New York, Pitman (253 S. ill. 8). 6.50 $. — **Walsh,** James Joseph, The world's debt to the catholic church. Boston, Stratford (319 S. 8). 2 $.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Brewer, Clifton Hartwell, A History of religious education in the Episcopal church to 1835. (Yale studies in the history and theory of relig. education.) New Haven, Conn. (373 S. 8). 4 $. — **Cooke,** Rich. Jos., Religion in Russia under the Soviets. New York, Abingdon (311 S. 8). 2 $. — **Hasluck,** F. W., Athos and its monasteries. New York, Dutton (225 S. 8). 5 $. — **Jahier,** Augusto, Riformatori e Riformati italiani dei secoli XV e XVI. Trenta succinte biografie con ill. e append. Firenze, soc. ed. Claudiana (199 S. 8). 10 l. — **Loreta,** Giuseppe, Le chiese di sant' Apollinare. Bologna, scuola tip. Salesiana (145 S. 16). — **Rowe,** Henry Kalloch, The History of religion in the United States. New York, Macmillan (221 S. 8). 1.75 $.

Sekten. **Drury,** Augustus Waldo, History of the church of the United Brethren in Christ. Dayton, Ohio, Otherbein press (821 S. 8). 4 $.

Papsttum. **Harapin,** Theophilus, Primatus pontificis romani in concilio chalcedonensi et ecclesiae dissidentes. Ad Claras Aquas, typ. collegii s. Bonaventurae (VIII, 130 S. 8).

Orden u. Heilige. **Bellucci,** Antonio, La verità sul miracolo di s. Gennaro. Napoli, N. Jovem & C. (291 S. 16). 12 l. — **Mencherini,** Saturnino, Padre, Codice diplomatico della Verna e delle ss. Stimate di s. Francesco d' Assisi, nel VII centenario del gran prodigio. Firenze, tip. Gualandi (XVI, 755 S. 8). 60 l.

Christliche Kunst. **Hudson,** Henry A., The mediaeval Woodwork of Manchester cathedral. Ill. London, Sherratt & Hughes (246 S. 8). 25 s.

Dogmatik. **Adam,** Karl, Das Wesen des Katholizismus. Augsburg, Haas & Grabherr (XI, 173 S. 4). Lwd. 8 M. — **Cadoux,** C. J., The Message about the cross: a fresh study of the doctrine of the atonement. London, Allen (92 S. 8). 3 s. 6 d. — **Grandmaison,** L. de, Jésus dans l'histoire et dans le mystère. Paris, Bloud (77 S. 8). 3 fr. 50 c. — **Mc Daniel,** George White, The supernatural Jesus. Nashville, Tenn, Sunday School Bd., Southern Bap. Con. (206 S. 8). 1.75 $. — **More,** Paul Elmer, The Christ of the New Testament. Princeton, N. J., Princeton Univ. Pr. (312 S. 8). 3 $. — **Murray,** J. O. F., Rev., The Goodness and the severity of God Hulsean lectures 1917—18. London, Student Christian Movement (224 S. 8). 5 s. — **Pully,** Henry de, La Divinité de Jésus-Christ. Paris, Beauchesne (115 S. 8). 4 fr. — **Snowden,** James Henry, D. D., The Personality of God. New York, Macmillan (160 S. 8). 1 $. — **Whitcombe,** R. R., The Religion of the twentieth century. (Edinburgh,) Darien Pr. (62 S. 8). 2 s. 6 d.

Apologetik u. Polemik. **Brunsmann,** Joh., Lehrbuch der Apologetik. Bd. 1. Religion und Offenbarung. St. Gabriel b. Wien, Missionsbuchh. (XVI, 403 S. 8). 9 M. — **Orr,** John S., Unanswerable Refutation to all belief contrary to the Bible. Boston, Christopher Publ. House (165 S. 8). 1.75 $.

Praktische Theologie. **Kieffer,** G., Predigt u. Prediger. Wissenschaftl.-prakt. Anleitung zur Verwaltung des Predigtamtes. (Wissenschaftl. Handbibliothek. Reihe I, 35.). Paderborn, Schöningh (XII, 120 S. gr. 8). 7.20 M.

Homiletik. **Dörries,** Bernh., Der Wille zum Leben. Ein neuer Jahrg. Predigten. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 364 S. 8.) 6.50 M. — **Ehrhard,** Albert, Weltkrieg u. Nachkriegszeit in religiöser Beleuchtung. 4 akad. Predigten. Düsseldorf, L. Schwann (105 S. kl. 8). 1.80 M.

Erbauliches. **Pascal,** Religiöse Schriften. (Herausg. u. übers. von Heinr. Lützeler.) Köln, F. J. Marcan-Verl. (184 S. 8). Pp. 3.50 M. — **Rendtorff,** Heinrich, Begegnungen mit Jesus, f. Menschen von heute ausgelegt. (Stimmen aus d. christl. Studentenbewegung. H. 29.) Berlin, Furche-Verlag (54 S. 8). 0.80 M.

Mission. **Dieterlen,** H., Bilder u. Erinnerungen aus dem Basutolande. Paris, Société des Missions évang.; Straßburg, Buchh. d. Evang. Gesellsch. (61 S. m. Abb. 8). 1 fr. 80 c. — **Rahn,** Joh., Pommersches Missionsleben in zwei Jahrhunderten. H. 1.: Die Anfänge 1715—1834. Gänzlich umgearb. u. erw., 2. Aufl. Greifswald, Bamberg (VII, 77 S. 8). 2 M. — **Wegner,** R., Die Erweckungsbewegung auf Nias. (Rhein. Missionsschriften, Nr. 181.) Barmen, Verl. d. Missionshauses (54 S., 2 Taf. 8). 1 M.

Kirchenrecht. **Codicis** juris canonici supplementum. Coll., digessit, notis instruxit Nicolaus Hilling. Freiburg i. B., J. Waibel (VIII, 215 S. 8). 4 M. — **Haring,** Joh. B., Grundzüge des kathol. Kirchenrechtes., nach d. Codex j. c. umgearb. Aufl. T. 1. 2. Graz, U. Moser (XII, 336 S.; S. 337—1037 gr. 8). 17 M.

Universitäten. **Thiess,** Karl, Universität im Kampf. 2 Rektoratsreden. (Kölner Universitäts-Reden. 10.) Köln, Oskar Müller (35 S. 8). 1 M.

Philosophie. **Dide** et **Juppont,** La Métaphysique scientifique. Paris, Alcan (182 S. 8). 9 fr. — **Dumas,** Georges, Traité de psychologie. T. 2. Paris, Alcan (1173 S. 8). 60 fr. — **Durkheim,** Emile, Soziologie et philosophie. Paris, Alcan (142 S. 8). 9 fr. — **Guyon,** René, Essai de métaphysique matérialiste. Paris, A. Costes (180 S. 8). 6 fr. 75 c. — **Michaud,** Régis, Autour d'Emerson. La Pensée américaine. Paris, Bossard (252 S. 8). 15 fr. — **Norlie,** Olaf Morgan, An elementary Christian psychology. Minneapolis, Augsburg Publ. House (270 S. 8). 1.25 $. — **Patrick,** George Thomas White, Introduction to philosophy. Boston, Houghton (463 S. 8). 2.50 $.

Schule u. Unterricht. **Albert,** Wilhelm, Pädagogischer Neubau. Ein Beitr. z. positiven Schulreform. Nürnberg, F. Korn (115 S., 2 Taf. 4). 2.60 M. — **Case,** Adelaide Teagua, Liberal Christianity and religious education. A study of objectives in religious education. New York, Macmillan (202 S. 8). 2 $.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Lehrbuch** der Religionsgeschichte. Begr. von Chantepie de la Saussaye. 4. vollst. neu bearb. Aufl. von Alfred Bertholet u. Ed. Lehmann. In 2 Bdn. (Bd. 2, Bog. 1—8.) Tübingen, Mohr (128 S. gr. 8). Subskr. Pr. 3 M. — **Mörner,** Birger, Die Vorstellungen der Naturvölker vom Jenseits. Uebers. aus d. Schwed. Eingel. u. herausg. v. Paul Hambruch. Jena, Diederichs (195 S. 8). 3.50 M.

Mitteilungen des Verlages.

In diesen Tagen erscheint:

„Die Gestalt des apostolischen Glaubensbekenntnisses in der Zeit des Neuen Testaments"

von Professor D. Dr. Paul Feine, Halle.

Preis 7.50 Mk.

Das seit längerer Zeit vergriffene Werk:

„Vom Jesusbilde der Gegenwart"

von Professor D. Dr. Joh. Leipoldt, Leipzig

erscheint in einigen Wochen völlig umgearbeitet in neuer Auflage Umfang etwa 26 Bogen.

Aus dem Inhalte:

Schönheit und Stimmung / Soziales und Sozialistisches / Aus der Welt der Aerzte / Ellen Key und der Monismus / Aus der katholischen Kirche / Dostojewskij und der russische Christus.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels** in Dresden und Dr. theol., jur. et phil. **Heinrich Böhmer** in Leipzig; Verlag von **Dörffling & Franke** in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.